

Wiener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Wiener Tageblatt)

Bezugspreis 60 Pfg. monatlich

Anzeigenpreis 20 Pfg.

vierteljährlich 1,80 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus.
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-
ausgabestellen vierteljährlich 1,50 Mk. — Erscheint
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rückfüh-
rung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.
Verlag der „Wiener Zeitung“, Wien.

Expedition: Südanlage 21.

Die 44 mm breite Beizeile, für Auswärts 30 Pfg.
Die 60 mm breite Melkame-Zeile 72 Pfennig.
Extrablätter werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberlieferung des Jahrs-
preises (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Bezug. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Druck der Wiener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 53.

Telephon Nr. 362.

Samstag, den 15. Juni 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

Große französische Angriffe abgeschlagen. Bis auf 10 km an Compiègne vorgerückt.

Seit 27. Mai von der Armee des Deutschen Kronprinzen 1050 Geschütze erobert.
Im Mai 23 französische Fesselballone und 413 Flugzeuge abgeschossen.
10500 u. 22000 u. 25000 Br.-M.-Z. = zusammen 57500 Br.-M.-Z. versenkt.

Zur militärischen Lage im Westen.

* Genf, 12. Juni. Nach Pariser Meldungen wurde Compiègne in die Sicherungszone der Hauptstadt Paris eingezogen. Der Militärgouverneur von Paris hat unter Leitung Fochs die notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Bahnlinie Paris-Compiègne ergriffen.

* Köln, 11. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Genf: Die französische Regierung ließ bereits am 3. Juni Meaux größtenteils räumen, das an der Marne 40 Kilometer von Paris entfernt liegt.

* Zürich, 12. Juni. Am Schlusse einer umfangreichen Betrachtung über die Kriegslage im Westen schreibt Oberr. v. Wattenwyl in der „Zürcher Post“: Es kann als höchst wahrscheinlich gelten, daß uns noch die Sommermonate einen neuen wirksamen Schlag der deutschen Feldherren bringen werden, die gegenwärtig die Gestaltung des Krieges fest bestimmen können. Trotz der in Aussicht stehenden amerikanischen Hilfe vermindern sich durch jeden solchen Amerikanschlag die wertvollen Figuren der Feldherren der Entente in so sichtbarer und fühlbarer Weise, daß der Ausgang des großen Ringens nicht mehr in einem bloßen Nimmis sondern in endgültiger Mattsetzung erwartet werden kann.

* Rotterdam, 12. Juni. Nach einer Pariser Depesche des „Daily Telegraph“ sei es noch nicht gelungen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten.

* Zürich, 12. Juni. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß das Waldgebiet von Laure, das starke Stützpunkte für die Franzosen bietet, durch Umganglinien immer mehr bedroht ist.

* Schweizer Grenze 12. Juni. Das „St. Gallener Tagblatt“ meldet aus Paris: Auf alle Fälle wird die Regierung Paris nur im letzten Augenblick verfallen.

* Zürich, 12. Juni. Der „Tempo“ bringt die Mitteilung, daß sich am vergangenen Samstag in Paris in den Parks, sowie in anderen stimmungsvollen Anlagen ungewöhnliche Erregung gezeigt hat, so daß die Parks vorzeitig schließen mußten. Eine Massenabwanderung vermögender Kreise, die ihre Gelder von den Banken abziehen, bereitet sich vor.

* Kopenhagen, 12. Juni. Der Pariser Vertreter der „Berlingske Tidende“ meldet, der Vorstoß der Deutschen erfolge in der Richtung Etrees-St. Denis. Bei Marquessie haben die Deutschen im geraden Abhand nur noch 11 Kilometer von Compiègne.

Compiègne ist von drei Seiten gefährdet. Deutsche Vortruppen haben das Vorfeld der Stadt, von deren Mitte sie nur noch knapp 10 Kilometer entfernt seien und die dauernd beschossen wird, erreicht. Die deutschen Feldgeschütze konnten bereits so weit herangebracht werden, daß sie Compiègne beschließen können.

* Basel, 13. Juni. Die „Morning Post“ meldet: Die Pariser Bahnlinie nach Reims ist seit Tagen zeitweise gestört.

* Haag, 13. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Nachdem zuvor die Stadt Epervan von den Deutschen unter Feuer genommen worden ist, fielen in den letzten Tagen auch schwere Granaten auf Chalons sur Marne.

Ämliche deutsche Tagesberichte.

Berlin, 11. Juni. Im Sperrgebiet von England wurden neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote 10500 Lit. Handelschiffsräume vernichtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wib. Großes Hauptquartier, 12. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterie-tätigkeit blieb auf Erkundungseinfälle beschränkt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterie-

Generals v. Hutier gesteuert den erwarteten, zur Wider-
einnahme des Höhenblocks südwestlich von Royon ge-
führten großen Gegenangriff mehrerer französischer
Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten
Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffs-
front von La Brohon bis Anthuill zurückgeworfen.
Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzer-
wagen liegen zerstreut auf dem Kampffeld. Zwischen
Metz und Velloy, wo der feindliche Ansturm an unserem
Gegenstoß gescheitert, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur
Dunkelheit an. Das wüthliche Feuer nördlich der Mag-
mündung wurde vom Feind geläubert. Die Zahl der
von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf
mehr als 18000 erhöht. Der Verlust der Höhen süd-
westlich von Royon zwang den Feind zur Räumung
seiner Stellungen im Carlepontwalde auf dem Hüfener
der Dife. Dem wachsenden Feinde stießen wir über
Carlepont und Gaisnes scharf nach und erreichten
kämpfend die Linie nördlich von Bailly Tracy le Val,
westlich Kumpel. Hartnäckig und keine Opfer scheuend
schlug der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich
von Chateau Thierry fort. Mehrfache Ansturm brach
hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 12. Juni, abends. Dertliche Kämpfe
auf dem Schlachtfeld südwestlich von Royon und südlich
der Aisne.

Berlin, 12. Juni. Im Mittelmeer wurden durch
unsere U-Boote 6 Dampfer zum zusammen 22000
Brutto registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wib. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zeitweilig ausbrechender Artilleriekampf. Dertliche
Infanteriegefechte.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Royon führte der Franzose erneut
starke Gegenangriff, beiderseits der großen Straße Noye
Etrees-St. Denis. Unter schwersten Verlusten brach
auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 60 Panzer-
wagen liegen zerstreut auf dem Kampffeld. Die
Gefangenzahl ist auf über 15000 ge-
stiegen. Die Beute an Geschützen beträgt nach bis-
herigen Feststellungen mehr als 130. Bei Abwehr der
feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer bis in
die vorderen Infanterietruppen hinein aufgeschrittenen Ge-
schütze in Feindeshand. — Nördlich der Aisne drangen
Sturmabteilungen in die feindliche Gräben. Südlich der
Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den
Feind an und warfen ihn aus seinen Linien östlich
von Enty Damiers über diese Orte hinaus zurück.
Nördlich von Corcy wurde Sapieres-Grund vom Feinde
geläubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene. —
Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich
von Chateau Thierry brachen verlustreich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche
Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Verhold und
Leutnant Menckhoff errangen ihren 33. Ober-
leutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Beijens
seinen 20. und 21. Hauptmann Reinhardt seinen
20. Luflistig.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 13. Juni, abends. An den Kampfzonen
ist die Lage unverändert. Dertliche Kämpfe südlich von
Ypern, südwestlich von Royon und südlich der Aisne.

Berlin, 13. Juni. Eins unserer U-Boote, Kom-
mandant Kapitänleutnant Ernst Haszagen, hat im
Sperrgebiet um die Azoren und in der Biscaya rund
25000 Raummillionen vernichtet. Sämtliche Dampfer
waren mit Geschützen und zum Teil mit Minenwerfern
bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der jüngste Sieg.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Man kann den Angriffsstoß von Teilen der
Armee v. Hutier, der am 9. Juni in der Frühe südwest-
lich von Royon begann, als eine strategische Folge des
vorausgegangenen großen Angriffs der Armee v. Boehn
betrachten. In seinen ganzen Ausmaßen bedeutend kleiner,
stellt er an sich eine taktische Maßnahme mit wahrsein-
lich begrenzten örtlichen Zielen dar. Das geht ja auch schon
aus der Breite der Angriffsfront hervor, die wesentlich
geringer ist als wir es von den bisherigen Großangriffen
her gewohnt sind; im ganzen scheint die Frontbreite des
Stoßes zunächst wenig mehr als 20 Km. betragen zu
haben. Natürlich ist eine gewisse Verbreiterung dieser
Front je nach dem Erfolge nicht ausgeschlossen, das dies
immer bei gut vorwärtsschreitenden Angriffen der Fall
zu sein pflegt. Eins aber ist sicher: Der Angriff ist gleich
am ersten Tage zu einem herrlichen neuen Siege geworden,
einem Siege, der uns mehr ins Gewicht fällt, als der
Schlag diesmal die Franzosen nicht überraschend getroffen
haben kann. Daß trotzdem unsere wackeren Truppen
gegen sicherlich erhöhte Gegenwehr einen so schnellen Sieg
errungen haben, legt erneut von der Ueberlegenheit deutscher
Führung und Angriffstruppen das beste Zeugnis ab.

Die Lage Foch's im Raume zwischen Montdidier-Dife-
Aisne und Marne hatte ihn ja veranlaßt, von allen mög-
lichen Frontlinien her Reserven heranzuführen und mit
ihrer Masse zur Stützung der Front Royon-Chateau-Thierry
einzusetzen. Ganz selbstverständlich mußte sich Foch sagen,
daß eine Bedrohung dieser bei Royon im rechten Winkel
nach Westen umspringenden Front aus Flanke und Rücken
von der Frontlinie Montdidier-Royon her erfolgen konnte —
und hat sicherlich darnach seine Gegenmaßnahmen getroffen,
indem er den lehterwähnten Frontabschnitt verstärkte.
Hierfür spricht besonders die schon am ersten Angriffstage
auf verhältnismäßig schmaler Front eingebrachte Gefan-
genenzahl von 8000 Mann. Diese hohe Zahl läßt auf starken
Einsatz französischer Divisionen schließen. Eine Ent-
schuldigung der Franzosen, daß lediglich die erste Ueber-
raskung ihre Niederlage verschuldet habe, ist diesmal
also — falls sie gebraucht wird — durchaus unzutreffend.

Aber nach französischen Meldungen der letzten Tage
scheint man die deutschen Absichten und die geplante Stoß-
richtung doch verkannt zu haben; man scheint den Stoß
mehr aus der Gegend Montdidier in südwestlicher Richtung
erwartet zu haben und ist damit wieder einmal hereinge-
fallen. Ein Blick auf die Karte genügt, um die Wirk-
samkeit des neuen Angriffs zu begreifen. Seine Ziele
kann man als örtliche bezeichnen, muß aber natürlich ab-
warten, wie weit sie durch den Erfolg selbst vorverlegt
werden können. Allein der Gewinn des ersten Tages, der
das Höhergelände von Gure und die Gegend beiderseits
des May-Flusses bis nach Reffons herab in unsere Hand
brachte, ist dazu anlangend, die Gefährdung der wichtigen
Verbindung der Franzosen im Dife-Tal nach Compiègne
in ein kritisches Stadium zu bringen und vor allem die
Lage der im Frontwinkel südlich Royon beiderseits der
Dife eingeeengten Franzosen bedrohlich zu gestalten.

Dieser Bedrohung wird Foch durch schnelle Gegen-
maßnahmen Herr zu werden suchen. Er kann diesmal
auch schneller mit Reserven eingreifen, da ein großer Teil
von ihnen in diesem Raume zur Abwehr gegen die Armee
v. Boehn verammelt ist. So wird er sicherlich schon jetzt
über Compiègne eine Anzahl Kräfte nach dem Unterlaute
des May werfen, um dort unserem Vordringen Halt zu
gebieten. Wir haben daher gerade am May mit starkem
Widerstand und heftigen Kämpfen zu rechnen und sprechen
daher auch, wie dorthin erwähnt, den Angriffszweck als
örtlich an. Was erreicht werden sollte, ist ja schon durch
neue Schwächung des Feindes und Bindung seiner Kräfte
erreicht worden. Gelingt noch mehr, umso besser. Eine
neue, erfreuliche Erscheinung zeigt sich aber in den Ereig-
nissen der letzten Tage: Die Kampfpausen werden kürzer,
Schlag auf Schlag laßt unser Schwert auf die Feinde
nieder; die Erhöhung der Entente schwillt dadurch immer
mehr an, der Nutzen irgend einer amerikanischen Hilfe
verringert sich in gleichem Maße.

Deshalb ist der neue Sieg so hoch erfreulich und ermög-
licht uns weitere gute Aussichten für die Zukunft. Z. 4.

Am Persien.

Ein neues Kriegsziel der Engländer.

Nach dem Auscheiden Russlands aus der Reihe der kriegsführenden Mächte sind für den Viererband die asiatischen Fragen von neuem brennend geworden. Im fernsten Osten ist Eldorado zu einem Brennpunkt der widerstreitendsten Interessen geworden, die sich allerdings gegenseitig derartig in Schach halten, daß es dort zu einem ernsthaften Eingreifen noch nicht gekommen ist. Persien, das seiner geographischen Lage und seiner jüngsten Vergangenheit nach leichter der englischen Willkür ausgeliefert ist, mußte nach der Herrschaftsveränderung in England ein lohnendes Ausdehnungsziel werden, das nicht nur wertvollen Länderzuwachs bringen, sondern zugleich auch Indien nach Nordosten sichern soll.

Durch das Abkommen von 1907 über Persien wurden die schwierigen, stets zu kriegerischer Verwicklung neigenden Reibungsflächen zwischen der britischen und der russischen Asien-Politik beseitigt. Diese Abkommen teilte Persien in drei Interessenzonen auf, eine russische im Norden, eine britische im Süden und eine neutrale in der Mitte. Damit hatte England zwei große Ziele erreicht: eine Einigung mit Russland erzielt und damit die Möglichkeit der Bündnisse geschaffen, sowie ein starkes Bollwerk für die Sicherheit des indischen Besitzes aufgerichtet. Es war auch nur eine folgerichtige Fortsetzung der britisch-russischen Politik in Persien, wenn diese beiden Mächte in ihren schrankenlosen Raubabsichten während des Krieges sich über die völlige Aufstellung dieses Landes einigten. Russland benutzte den Krieg gegen die Türkei als Vorwand, um Persien trotz seiner Neutralität zum Kriegsschauplatz zu machen. Und England und Russland kamen überein, ihre bisherigen „Einflüsse“ sich gänzlich einzuverleiben und auch die neutrale Zone aufzuteilen.

Hindenburgs Siege und die russische Revolution bereiteten diese Anschläge gegen Persien. Russland zog sich aus dem „Geschäft“ völlig zurück. Im Frieden von Brest-Litovsk verpflichtete es sich, Persien zu räumen. Diese Verpflichtung wurde auch bald erfüllt. Für England ist dies natürlich ein erwünschter Anlaß, das russische Erbe anzutreten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß britische Streitkräfte im Anmarsch um den persischen Norden und Westen zu sehen bzw. zu erobern. In Seistan an der afghanisch-persischen Grenze sind bereits erhebliche Truppenmengen mit starker Artillerie zusammengezogen worden. In Khorassan (Nordost-Persien), sowie an Punkten in Südpersien und an der persisch-afghanischen Grenze sind Besatzungen angelegt. Ferner arbeitet die englische Propaganda im Lande selbst mit allen Mitteln daraufhin, die Bevölkerung für die englischen Absichten zu gewinnen. Die Polizeitruppen und die Gendarmen, die dem englischen Einfluß unterliegen, sind vielfach in gleichem Sinne tätig. Es ist offenkundig, daß das Hauptstreben der Engländer darauf abzielt, an das kaspiische Meer zu gelangen. Gelerchtet wird ihnen ihr Bemühen durch die Bolschewiki, die für sie gewissermaßen den Blaupapier spielen. So ist die Besetzung Batus durch die dortigen Bolschewiki sicherlich auf englische Machenschaften zurückzuführen.

Es war von jeher englische Staatskunst, sich überall dort einzudringen und einzunisten, wo energischer Widerstand nicht zu erwarten war. Auf diese Art ist das britische Imperium zusammengegründet und die Weltbeherrschung aufgerichtet worden. Auch in diesem Kriege, der nach Englands wortreichen Erklärungen um das Recht in der Welt, vor allem um das Recht und den Bestand der kleinen Nationen, geführt wird, weicht England nicht von den erprobten und lohnenden Methoden seiner Politik ab. Der Krieg auf dem Kontinent war ihm Nebenache — den zu führen waren die Russen, sind die Franzosen, Belgier, Serben usw. da — es kürzte sich in erster Linie auf das, was leicht zu erobern war, auf die deutschen Kolonien

und auf die schwer zu verteidigenden türkischen Gebiete. Es wollte zuerst nur seine bisherige Einflugszone in Persien an sich reißen, geht jetzt aber anscheinend daran, ganz Persien zu unterwerfen.

Ob diese mit merkbarer Verzerrung der britischen Kräfte verbundenen egoistischen Absichten Englands, seine Verbündeten, namentlich den Franzosen, die jetzt in jüngster Zeit infolge der Anzulänglichkeit der britischen Seeer wiederum furchtbare Blutopfer haben bringen müssen, nicht endlich einmal flugig machen können die Augen über die wahren Kriegsziele ihrer Verbündeten öffnen werden? Zu offen geht der britische Imperialismus seinen Raubabsichten nach. Selbst Wilson wird die neue Bedrohung des neutralen Persien durch den englischen Bundesgenossen nicht übersehen können!

Wilson's Moral am Pranger.

Ein Präsident als Spitzbuben-Verhüter.

Mit unerträglicher Frechheit hat der amerikanische Präsident immer wieder auf die deutschen „Barbaren“ geschimpft. Mit fabelhafter Gewandtheit hat er es immer vor der schiedstuchrichtigen Welt zu darzustellen genützt, als herrsche in der ganzen Welt Kultur, nur in Deutschland Unkultur und Verbrechen herrsche. Das hat er den minderwertigen Völkern derart eingeredet, daß sogar farbige Völker ihre Kriegserklärung an Deutschland begründeten mit der Absicht, die „Kultur“ und das Recht gegen die „Barbaren“ verteidigen zu wollen. Zum Schaden wären diese abernen frechen Anmaßungen gewesen, wenn sie nicht so bittererfüllt wären. Denn diese Hege mußte natürlich in der ganzen Welt eine ganz falsche Vorstellung von Deutschland erwecken.

Teht hilft und die Feinde der Weltgeschichte.

Wilson wurde als schamloser Zuhälter einer Herde ausgefuchter Spitzbuben an den Pranger gestellt. Eine Milliarde (!!) Dollars haben Wilsons Freunde in der Flugzeugindustrie veruntreut und er hat die Untersuchung unterdrückt. Eine Untersuchung des Senats hat da einfach ungläubliche Dinge zutage gefördert. Es wurde u. a. festgestellt, daß 460 Millionen Dollars ohne das geringste sichtbare Ergebnis ausgegeben worden sind, daß der Verbleib dieser Millionen ein völliges Mysterium ist. In den Senatsitzungen ist gegen Wilson eine Sprache geführt worden wie nie zuvor, es wurde offen von einem „System von Heimgängen und Günstlingewirtschaft“ in Washington“ gesprochen. Um die von ihm allzu unabhängige Untersuchung des Senates zu behindern, hat Wilson selber eine Untersuchungskommission eingesetzt, mit deren Leitung er den Bildhauer Bugow Borglum, einen persönlichen Freund Wilsons, einen auch politisch hochangesehenen Mann, betraute. Der Bericht Borglums fiel aber vernichtend aus und war selbst die größte Sensation. Eine Stelle seines Berichtes lautet z. B.:

„Wie noch in der Geschichte dieses Landes sind einer Gruppe von Männern so vollständig die Hilfsmittel des Volkes und sein Vertrauen überantwortet worden, und noch nie ist ein solches Vertrauen in ähnlicher Weise missbraucht worden, wie bei den Verrätern unserer Veropferung. Die Folge ihrer Tätigkeit besteht darin, daß wir uns heute ohne einen einzigen amerikanischen Veropferung an der Front in Europa befinden, obwohl im Verlaufe von elf Monaten nahezu eine Milliarde Dollars für die Herstellung von Veropferungen ausgegeben wurde.“

Präsident Wilson hat vergeblich versucht, den niederwertigsten Enden dieses Berichtes dadurch zu beseitigen, daß er nacheinander eine zweite und eine dritte (!) Kommission einsetzte, und Borglum in den Zeitungen verächtlich ließ, er sei von interessierten Fabrikanten bestochen worden, ein solches Urteil abzugeben. Der Skandal ist jetzt offenkundig und

erregt Amerika aufs äußerste.

Der Senat, den die unaufhörlichen Machtnahmen Präsident Wilsons schon längst aufs tiefste beunruhigt haben, hat sein Militärkomitee vergrößert

und ihm die Vollmachten erteilt, um die Schulfrage im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Ruffischprogramms zu prüfen. Noch nie hat ein Senatskomitee der Vereinigten Staaten Vollmachten besessen wie dieser neue Ruffische Ausschuss. Er hat die Aufgabe, den Fortschritt der Veropferung zu überwachen und im Zusammenhang damit auch über sonstige Arbeiten, die mit der Kriegsführung und der Tätigkeit des Kriegsministeriums zusammenhängen. Das Komitee hat das Recht erhalten, Zeugenaussagen zu erzwängen, ebenso wie die Vorlegung aller erforderlichen Akten aus dem Kriegsministerium.

In Wirklichkeit ist also dieses neu organisierte Militärkomitee des Senats nichts anderes als eine parlamentarische Überwachungsstelle der Kriegsführung des Kriegsministeriums. Bekanntlich hat sich Präsident Wilson monatelang gegen eine solche Kontrollorganisation gesträubt, die nicht seinem Willen so restlos unterstellt ist, wie die Mitglieder des sogenannten Kabinetts.

Noch ein Stückchen exotischer „Kultur“.

Mit erstiktem Behagen berichtet die Londoner „Times“:

„Einige Fälle von Lynchjustiz, Bemalen mit Teer und ähnlichen fäulnis Erregungszeichen an die patriotische Pflicht ereignen sich im Westen und mittleren Westen fast täglich. Diese Ausdrückungen sind aber nicht die wirklichen Zeichen der Gefinnung des Volkes. Größere Dinge sind im Gange. Die Schulbücher werden durchgesehen, um jede parteihaftige Bezugnahme auf Bismarck und den Kaiser, wie auch unvoreilhaftige Bemerkungen in Bezug auf britische Dinge und Agenten auszumergen. Die Lehrer müssen den Freude lassen. Die Volkstübungen gegen deutsche Waffen wächst rasend, und besonders unter den Frauen wird sie methodisch organisiert. Mein Eindruck ist, daß, wenn der Krieg sich noch viel länger hinzieht oder die amerikanischen Truppen schwer mitgenommen werden, die amtlichen Stellen sich bis zum äußersten werden anstrengen müssen, um Eigentum und Person offenkundiger Deutscher zu schänden. Die eingewanderten Deutschen müssen sich jetzt entscheiden, ob sie Deutsche oder Amerikaner sind. Das Volk sagt: „Wer einmal ein Deutscher ist, bleibt immer ein Deutscher.“ Das glauben ich nicht. Es gibt täglich Gegenbeispiele. Die besten Kenner halten dafür, daß in den nächsten Monaten Tausende von Deutschen sich für Amerika erklären werden. Es ist sicherer, ein Amerikaner als ein Deutscher zu sein — und Furcht ist ein mächtiger Vermittler.“

Die englische Verschwörung in Moskau.

Dynamitaden gegen Revolutionäre.

Die Engländer treiben den Kampf gegen die Bolschewiki in Ausland mit größten Mitteln und der bel ihnen gewohnten Energie weiter. Dabei gehen sie mit einer Ungeniertheit vor, die selbst bei der Duldung einer Bolschewiki-Vollzeit fomisil anmutet. Sie haben für ihre Treibereien in der russischen Hauptstadt Moskau einen „Verband für die Verteilung von Vaterland und Freiheit“. In diesem Hauptquartier fand eine Hausdurchsuchung statt, und dabei ergab sich, daß die Verschwörung militärischer Art war. Sensationell war der Plan, einen Zug in die Luft zu sprengen, worin die Führer der Bolschewiki-Regierung reisen sollten, da, wie man meinte, die Regierung im Begriffe stand, Moskau zu verlassen, um sich in Kishinewgorod niederzulassen. Die Verschwörer mieteten eine Villa, 13 Meilen vor Moskau, und beschäftigten sich damit, längs der Eisenbahn Dynamit zu legen. Die Bolschewiki unternahmen darauf natürliche Maßnahmen, alle Bewegungen dieser Art zu unterdrücken. So wurde der Belagerungszustand in Moskau auf Vororte im Umkreise von 20 Kilometer erweitert. Muratoff hat „außerordentliche Vollmachten“ erhalten. Die Stimmung im Rate der Volkskommissare ist ruhig und zuversichtlich.

Schmerz und Ernst.

II. Friedensminister. Im „Völkerrieden“, der Zeitschrift der deutschen Friedensgesellschaft, finden wir folgende Anregung von Kupf-Worms: Wir haben in allen Kulturstaaten mitten in tiefsten Frieden einen Kriegsausbruch. Wie wäre es, wenn alle zivilisierten Nationen einen Friedensminister anstalten wollten, der berufsmäßig alles zu tun hätte, was zur Anregung, Ausbreitung und Vertiefung der Friedensziehung beitragen könnte?

II. Neue, englische Bezüge mit Eisenbahnschwellen aus Beton. Eisenbahnschwellen aus Beton sind laut „Financial News“ schon früher vielfach von englischen Bahngesellschaften erprobt, aber stets wieder aufgegeben worden da sich die hölzernen als billiger erwiesen. Jetzt hat man wegen der Holzverknappung die Bezüge auf den Hauptlinien wieder aufgenommen und zwar mit Beton-schwellen mit Stahlverstärkung. Die London and North Western und die London and South Western Bahn sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß sich gereinigte Beton-schwellen unter beiden Schienen, die durch Stahl-längs mit einander verankert sind, empfehlen. Solche hat die Great Central-Bahn in ziemlich großem Maßstabe erprobt und die Great Eastern-Bahn will ein ähnliches Modell erproben. Die Verwendung von Beton-schwellen wird, so meint man in England, wohl bald ziemlich allgemein sein, wenn auch noch viel hin und her probiert werden muß, um die beste Form dafür ausfindig zu machen.

II. Farbe-Herstellung aus — Bananen. England und Amerika bezogen ihre wichtigen Farbstoffe aus Deutschland. Kein Wunder, daß man alles daran setzte, sich im Kriege von diesem Teile der deutschen Industrie unabhängig zu machen. Alle bisherigen „Erfindungen“ erwiesen sich aber als unüberwindlich. Jetzt will man in — Indien die Herstellung der verschiedensten Farbstoffe aus „Bananen, Pflanz und Sacoven“ erfinden haben. Das Rezept ist folgendes:

„Eine zehnpromtente saure und eine zehnpromtente alkalische Lösung werden derart miteinander gemischt, daß die ganze Lösung schwach sauer reagiert.

Die Fruchtsubstanz bleibt eine Weile in dieser Lösung — das Gemenge darf allmählich auf den Siedepunkt erhitzt werden. Fruchtsubstanz kann auch in Gegenwart eines Metallsalzes oder in der von Jod behandelt werden. Die Befügung von Jod ergibt eine große Reihe von farbenscharftrierenden. Wolle, Seide, Baumwolle und andere Gewebe, auch Leder, Federn, Holz usw. können mit Gerbfäure, und jedem anderen Gerbmittel behandelt werden, wodurch ein großer Farbenreichtum entsteht. Wolle und Seide werden auch ohne Belegung, nur durch die Lösung gefärbt. Die Reife des Materials hat großen Einfluß auf die Farbe. Das Verhältnis der Lösung zur Menge der Früchte ist sehr verschieden, doch ergibt ein Verhältnis von 100 Teilen Bananenmasse auf 500 Teile Lösung gute Erfolge.“

Unsere deutsche Farben-Industrie wird sich zu trösten wissen. Die meisten Metallsalze machen nämlich die Licht-„Echtheit“ unmöglich.

II. Französische Kultur in Italien. In Frankreich kommen auf 100 000 Rekruten 320 Schreibe- und Leseschulen bei uns 2; die französische Volksschule erreicht also weniger als die deutsche.

Der Bildungsbesuch wird auch nicht durchgehender. 1911 versäumten von 4 1/2 Millionen schulpflichtigen Kinder den Unterricht: ohne genügenden Grund 287 000 4 Monate, 63 000 5 Monate, 110 000 6 Monate. Die Pflichtfortbildungsschule von 14 bis 18 Jahren fehlt ganz in Frankreich.

Deutschland wendet für sein gesamtes Schulwesen 878 Millionen Mark jährlich auf, Frankreich 261 Millionen Mark; die jährliche Ausgabe für den Schüler in Frankreich beträgt 6,50 Mark, bei uns 12,50 Mark.

Deutschland erzeugt auch mehr Bücher: 34 800 gegen 9600, d. h. 51 Bücher auf 100 000 Deutsche, 24 auf 100 000 Franzosen. Bei uns werden jährlich über 6000, in Frankreich noch nicht 1200 Patente angemeldet; 14 Nobelpreise, erhielt Deutschland, 3 Frankreich.

Zu Jahre 1915 erbrachte der Hektar bei uns 23,6 Doppelzentner Weizen, 19,1 Roggen, 22,2 Gerste, 21,9 Hafer, 15,6 Kartoffeln; in Frankreich je 13,3, 10,6, 15,7, 13,0, 85,6.

Auf 100 000 Einwohner kamen 1912 bei uns 77,4 Votterhalten, in Frankreich 55,7; Deutschland bezog auf den Kopf der Bevölkerung 31,4 Meter Telegraphendraht, Frankreich 17,6 Meter; die Einnahmen aus dem gesamten Postwesen betragen bei uns 987 Millionen Mark, in Frankreich 559 Millionen Mark, was dem Bevölkerungszuwachs nicht entspricht.

In Deutschland zeigt sich das pulkende Leben in einer Einrichtung sozialer Fürsorge von höchster Bedeutung, den Sparkassen. Wir hatten vor dem Kriege 22,35 Millionen Sparere mit je 800 Mark Guthaben an den Kassen; Frankreich 14,38 Millionen mit Guthaben von 312 Mark. Wir geben 426, Frankreich 24 Millionen für Invaliden- und andere Versicherungen aus.

Kurz Frankreichs Mächtigkeits zeigt sich an allen Ecken und Enden.

Humoristisches.

Das Gerüchtmächtige. „Warum weinst du denn, Teufel?“ — „Weil der Herr einen neuen Eisenweg erfinden hat, ... jedesmal, wenn 'n Kunde kommt, werde ich zur Hellkammer gewaschen.“

Fremder Spott. „Sie wollen plötzlich eine Hypothek auf Ihre Villa aufnehmen, — wozu denn aber?“ — „Ich soll meiner Frau zu ihrem Geburtstag ein Pfund Brillanten kaufen!“

Schwer zu machen. Mann (zur Adäin): „Hassen Sie auf, Mama, meine Frau wird morgen dreißig Jahre alt. Sie will das natürlich nicht wissen lassen; anderseits wäre sie es sehr verärgelt, wenn Sie ihr nicht Glück wünschen würden. Also gratulieren Sie ihr; aber sagen Sie um Wortesweise nicht, wozu!“

Glückwünsche. Freund (zum verführten Lebemann): „Und ist Ihre Braut großjährig?“ Lebemann (seufzend): „Schon zweimal!“ („Blitz. Blätter.“)

Nach in Amerika schon Anstimmung.

Eine Million Amerikaner, die eben 21 Jahre alt geworden sind, wurden für den Militärdienst eingeschrieben. Gleichzeitig wurde die Mobilmachung von 200 000 eingeschriebenen Männern angeordnet. Damit wächst die Zahl der bisher nach dem „Selective Service System“ Aufgerufenen auf 1 555 704 Mann.

Vom U-Bootskrieg.

Die U-Boote.

(Amtlich.) Berlin, 8. Juni. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 10 500 Bruttoregistertonnen Handelschiffraum vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ein tiefbeladener mittelgroßer Frachtdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verluste „doppelt so groß wie Neubauten“.

Der „Times“ vom 25. Mai zufolge sagte Lloyd George in seiner letzten großen Ebinburger Rede: „Das die Verletzung feindlicher Unterseeboote angeht, so macht sie befriedigende Fortschritte. Wir haben erreicht, daß wir die U-Boote schneller versenken, als die Deutschen sie bauen können, und daß wir, d. h. die Verbändemächte zusammen, Handelschiffe schneller bauen, als die Deutschen sie versenken können.“

Unter demselben Datum warnt im „Daily Telegraph“ Archibald Hurd, der von Schiffsraumfragen sicherlich mehr versteht als der englische Premierminister, die englischen Werftarbeiter vor dem „verhängnisvollen Glauben“, daß die Fortschritte gegen U-Boote und U-Boote haben würden, und widerspricht Lloyd George mit den Worten: „Die Verluste der Handelsflotten sind noch doppelt so groß wie die Neubauten.“ Wie reimt sich der Widerspruch zusammen?

In der Sache hat Hurd recht: denn nach einer im „Daily Telegraph“ vom 11. Mai veröffentlichten Mitteilung der britischen Admiralität wurden im 1. Vierteljahr 1918 in sämtlichen feindlichen und neutralen Ländern 864 607 Bruttoregistertonnen erbaut, während nach amtlichen deutschen Angaben rund 2 Millionen, also fast das Zweieinhalbfache der Neubauten, versenkt wurden. Aber Lloyd George hält es überhaupt nicht für seine Aufgabe, die Wahrheit zu reden, sondern verteidigt in derselben Rede seine „über-große Hoffungslosigkeit“, die ihm drüben bereits den Namen des „großen Lügners von Bales“ eingebracht hat, mit der Entschuldigung: „Was nützt ein Mann in der Leitung der Geschäfte, wenn er bei jeder Schwierigkeit den Mut sinken läßt? Wir dürfen also aus dieser neuesten „Hoffungslosigkeit“, das wallstischen Agitatoren entnehmen, daß die Schwierigkeiten in England wieder einmal größer sind, als der Mut des in diesem Kriege schon bemerkenswert oft enttäuschten Insehbolkes.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Russen in Frankreich in Slaverei.

Die „Gazette des Ardennes“ Nr. 637 erinnert an Gustav Herbes Haltung gegenüber dem russischen Diktator im April 1918. Am 21. April 1918 schrieb dieser ehemalige Radikalführer und jetzige wüste Kriegsherr beglückwünscht in der „Victoire“: „Rußland schützt uns die tapfersten seiner Kinder. Wird es uns verbieten und divisionsweise 200–300 000 Mann senden? Ich weiß nicht, wer den Gedanken hatte, uns diese kostbare Verstärkung zukommen zu lassen. Wer es auch sei, er hat an der Festigung der Freundschaftsbände zwischen unserem Volk und dem Freundes- und Bundesvolk auf Jahrhunderte hinaus gearbeitet. Wir lieben schon die russische Nation wegen dessen, was wir über die Reinheit und Schlichtheit seiner Bauernmassen wußten, wir liebten sie wegen des Schades an moralischen Reichümern, die wir auf dem Grunbe der slavischen Seele ahnen.“

Und am 14. Mai dieses Jahres schrieb jetzt der selbe Herr: „Man hat versucht, die Russen zum Arbeiten zu bringen. Diese Versuche blieben meist ganz fruchtlos und die Gendarmen (!) müssen häufig einschreiten, um diese kumpfinen Volkshemdi zur Ruhe zu bringen.“

20 Flugzeuge über Paris.

Neuer meldet aus Paris: Eine Gruppe von 20 feindlichen Flugzeugen kreuzte die französischen Linien und nahm die Richtung auf Paris. Die Abwehr trat sofort in Tätigkeit. Einige Bomben wurden abgeworfen. Verluste: Ein Toier, einige Verwundete. Materialschaden wurde nicht angerichtet.

Flieger auf der U-Boots-Jagd.

Die amerikanische Regierung setzte Prämien aus für die Ausschiffung der deutschen U-Boote. Die Sperre der amerikanischen Häfen ist vorläufig auf acht Tage angelegt. Man hat die zwangswelke Internierung der feindlichen Staatsangehörigen in NewYork und in den atlantischen Staaten beschlossen.

Die „Times“ meldet aus NewYork: Es sind über 50 Flieger und 20 Kriegsschiffe zur Ausforschung der U-Boote aufgeben worden.

Fliegerangriff auf NewYork.

Der NewYorker Börsenbericht bezeichnet laut „Hollandsche Nieuws Bureau“ Luftangriffe auf NewYork. Das „Raderland“ erinnert daran, daß bereits frühe die Möglichkeit erdort wurde, daß große Unterseerzeuger ein oder zwei Flugzeuge in demontiertem Zustande mit sich führten, die sie bei günstigem Wetter zusammensetzen könnten, um überraschende Angriffe auf die Küste zu unternehmen.

Anscheinend handelt es sich hier um Spulgeschichten.

Die diesjährige Kriegsbente.

Durch die Erfolge der siegreichen Armee des Deutschen Kronprinzen ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März nunmehr auf 185 000 Gefangene, über 2500 Geschütze und viele Tausende von Maschinengewehren angewachsen. Die Einbuße an nicht annähernd so schätzbarem Kriegsmaterial und Gerät aller Art hat die Entente ungeheure Werte gekostet.

Der U-Bootskrieg gegen Amerika.

Die Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ meint: „Der Schlag gegen die amerikanische Handelsflotte ist offenbar etwas ganz anderes, als eine Stundebung. In den amerikanischen Gewässern geschieht jetzt, was früher ebenso in den englischen Gewässern sich ereignete. Der Jantse ist nun an seiner eigenen Küste nicht mehr sicher.“

Minen vor Holland.

Im Mai sind an der holländischen Küste 41 Minen angetrieben, von denen 39 englische, eine deutsche und eine unbekannter Herkunft waren. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges 4559 Minen angetrieben worden, 3682 englische, 80 französische, 335 deutsche und 462 unbekannter Herkunft.

Der ehemalige serbische Generalkonsul erschossen.

In Anklam ist laut „Zvezdika“ die Todesstrafe in vollem Umfang wieder eingeführt worden. In Moskau sind u. a. die beiden Brüder Ischerep-Stridomitsch wegen Hochverrats und Kriegswunders von dem von den Gegenrevolutionären für Verbrechen eingeleiteten Gerichtshof zum Tode verurteilt und erschossen worden. Beide waren bekannte Bankawissen, und zwar der eine Präsident des Petersburger bankawissenschaftlichen Kongresses von 1914 und der andere der frühere serbische Generalkonsul in Moskau.

Skizze zu den letzten Fortschritten



Politische Rundschau.

25 Jahre im Reichstage. Eine Reihe von Abgeordneten kann in diesem Monat auf eine 25jährige ununterbrochene Zugehörigkeit zum Reichstag zurückblicken, und zwar die Abgeordnete Dr. Marcour, Vertreter des Wahlkreises Cleve-Geldern, Fabrikbesitzer Müller-Zulda, Vertreter des Wahlkreises Zulda-Gersfeld, Amtsgerichtsrat Schwarz-Obphadt, Vertreter des Wahlkreises Pflaßbrunn-Brilon, und Rentner Gubrich-Beisse, Vertreter des Wahlkreises Falkenberg-Grottau.

Die Fantiemsteuer von 20 Prozent hat der Hauptauschuss des Reichstages Sonnabend entsprechend einem Antrage Erzberger beschlossen. Eine Gesamtergütung für alle Aufsichtsratsmitglieder von 5000 Mark soll frei bleiben.

Mit der Schallsfrage hat sich jedoch der Verband der preussischen Schupmannschaft beschäftigt. Er verlangt u. a.:

„Die preussische Schupmannschaft unterstützt ausdrücklich alle Bestrebungen, die sich auf eine gesunde Bevölkerungspolitik beziehen; sie vertritt aber den Standpunkt, daß bei Reueffsetzung der Gehälter der Beamten die Besoldung ohne Rücksicht auf den Familienstand erfolgen, und daß sie ausreichend sein muß, um auch dem kleinen Beamten in jungen Jahren die Gründung eines eigenen Hausstandes zu ermöglichen.“

Das Problem der anderen Verteilung der Gehälter, insbesondere Befestigung der großen Unterschiede zwischen den Anfangs-Dienstjahren und dem späteren Alter, tritt auch hier wieder in die Erscheinung.

Ergänzungsverhandlungen mit Rußland. Wie das „Adi-Neu-Abendblatt“ erfährt, ist in Berlin der Versuch der Moskauer Regierung eingetroffen, daß sie einmüßig, die Ergänzungsverhandlungen über eine Reihe deutsch-russischer Fragen in Berlin stattfinden zu lassen. Bei dieser Konferenz wird wohl das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Rußland einer neuerlichen Überprüfung unterzogen werden.

Verhältnisauswahl für Baden. In der badischen Zweiten Kammer wurde der Antrag der Kommission auf Einführung der Verhältnisauswahl zur Zweiten Kammer mit 27 Stimmen der Linken gegen 24 der rechten angenommen. — Der Antrag auf Minderung der Abgeordnetenzahl in der Ersten Kammer wurde ebenfalls mit 27 Stimmen (Linken) gegen 24 Stimmen (Rechte) angenommen. — Der Antrag auf Einführung von Arbeitervertretern in die Erste Kammer wurde einstimmig angenommen. Der Antrag Muser auf Einführung des Frauenstimmrechts wurde abgelehnt.

Bundesstaat Preußen, Provinz Bayern. Von der Reichsstelle für Hauptbewirtschaftung ist einer Münchener Firma ein Schreiben zugegangen, dessen Wortlaut folgendermaßen ausgeformt war: Bundesstaat: Preußen. Provinz Bayern, Verwaltungsbezirk München. Die bayerische Presse ist selbstverständlich außer sich.

An maßgebender Stelle wird erklärt, es scheine sich um einen Schreibfehler der in Frage kommenden staatlichen Abteilung zu handeln. Für die jeweiligen Bestandaufstellungen für Räder werden von der Reichsstelle, die der Reichsbewirtschaftungsstelle angegliedert ist, an die Interessenten Formulare versandt, auf denen lediglich die Wortdrücke Bundesstaat und Provinz sich befinden. Auf diesem Formular scheint man durch handdrückliche Eintragungen in die erwähnten beiden Rubriken „Preußen und Bayern“ der bedauerliche Irrtum entstanden zu sein. Selbst die mühseligen Amerikaner in Preußen denken nämlich — der bayerische Presse sei es zur Verblüffung gelangt — nicht daran, Bayern zu verächtlichen.“

Scheidemanns „hässliche Verpflichtungen“. Nachdem der Sozialistenführer Scheidemann in das Prä-

sidium des Reichstages gewählt worden ist, erhebt sich wieder die Frage, ob er jetzt die „hässlichen Verpflichtungen“, die er vor sechs Jahren abgelehnt hat, erfüllen wird. Die „W. J. a. M.“ des Mittelreichtums, die der Sozialdemokratie nahesteht, schreibt darüber: „Von mehreren Seiten ist behauptet worden, daß Abg. Scheidemann die Erfüllung gewisser gesellschaftlicher, besonders höslicher Verpflichtungen, die dem Reichstagspräsidenten obliegen, für sich abgelehnt habe. Wir glauben zu wissen, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. In der Sitzung des Mittelreichtums-Ausschusses, in der der Geschäftsjahresantrag angeregt worden ist, war überhaupt von dieser Frage nicht die Rede, und die sozialdemokratische Fraktion hat einstimmig beschlossen, daß ein aus ihren Reihen hervorgegangener Reichspräsident sich dem Brauche des Reichstages zu fügen habe. Es ist also mit Sicherheit zu erwarten, daß Abg. Scheidemann über diese Pointen nicht stolpern wird.“

Rumänien: Parlamentswahlen.

Bei den Wahlen für das rumänische Parlament, das aus zwei Senatskollegien und drei Kammerkollegien gebildet wird, wurden für das erste Kammerkollegium 66 Regierungskandidaten, 3 Carlisten, und zwar der im Kriege streng neutrale, vorher und auch jetzt recht deutschfreundliche Peter Carp, sein Sohn General Carp und der ehemalige Minister Rentescu, sowie General Aberescu als Unabhängiger gewählt. Die Wahlen verliefen ruhig und ohne Zwischenfall.

Aus aller Welt.

Schwere Explosion in Kiew. In der ukrainischen Hauptstadt Kiew hat sich eine schwere Explosion ereignet. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt, beläuft sich aber wohl auf rund hundert, die Zahl der Verwundeten angeblich auf sechs bis siebenhundert, davon über fünfhundert durch Glassplitter.

Hanjanische Unterstellungen werden bei der Rhein-Rosel-Einkaufsgesellschaft, die für die Stommunalerbände der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Trier und Koblenz gebildet wurde, festgestellt. Angestellte der Gesellschaft sollen ohne Wissen der Direktion mit hohem Nutzen dunkle Geschäfte geschlossen haben. Bisher sind elf Personen verhaftet.

Sympathie-Cier. In Basel werden in einem italienischen Spezialgeschäft italienische Eier zu dem verhältnismäßig billigen Preise von 28 Rappen pro Stück verkauft, während der Durchschnittspreis für ein Ei gegenwärtig in der Schweiz 40–43 Rappen beträgt. Der italienische Generalkonsul hat sich jedoch die Verfügung über die genannten Eierbestände vorbehalten, und sie werden nur an Engländer, Franzosen oder Italiener oder an solche Personen verkauft, die sich über ihre Sympathie für die Entente auszuweisen vermögen. Die „Frankf. Jtg.“ bemerkt dazu: „Es kann recht nett im Schweizer Land werden, wenn die Behörden solchen Unfug nicht zu dämpfen vermögen.“

Eine schlechte Obsternte in Aussicht. Der Deutsche Pomologenverein in Gießen hat Untersuchungen über den Obstschaden eingeleitet, die erkennen lassen, daß man infolge von Nachtfrösten, Schädlingen und Krankheiten leider von einem beträchtlichen Schaden sprechen mußte. Wie wir hören, sind diese Untersuchungen fortgesetzt worden, und die Ergebnisse sind die gleichen geblieben. So schreibt ein bekannter Obstzüchter aus Anhalt, daß die Hoffnung auf eine gute Obsternte aufgegeben werde. Milliarden von grauen, grünen und schwarzen Käusen hätten alles Obstgehölz befallen, und zwar so hart, wie es der Schreiber noch nicht erlebt habe. Ein anderer Obstzüchter hat den Pomologenverein wissen lassen, daß er in seinen Anlagen einen Schaden von 50–60 000 Mark erleiden werde. Namentlich die Kirichen hätten stark gelitten. Den Obstzählern fehlten teils die notwendigen Belüftungsmittel, zum anderen Teil auch ausreichende Arbeitskräfte, um die Schäden zu beheben. Ein Obstzüchter aus der Provinz Posen teilt mit, daß viele Obstgärten durch Raupen ganz kahl gefressen seien. Die Trockenheit habe stark geholfen. Namentlich die Saureichen litten geradezu verheerend. Diesen Urteilen schließen sich andere namhafte Obstzüchter aus der Rheinprovinz, der Neumark usw. an. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß hiernach die Ernteaussichten leider als wenig günstig zu bezeichnen sind.

Scherz und Ernst.

Glückliche Schweiz! Ein Mitarbeiter schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus der Schweiz: „Die Blätter berichten hier, daß in Mloten (Kanton Zürich) im Geschützrohr einer 8 Zentimeter-Kanone ein mit vier Jungen besetztes Rotkehlchen gefunden wurde. Zur Schonung der kleinen Vögelchen wurde das Geschütz außer Dienst gestellt.“ — Glückliche, friedliche Schweiz!

Humoristisches.

Der Pantoffelheld. Warum stehen da drüben bei dem Inspektor seit drei Tagen sämtliche Fenster offen? — Dem seine Frau kommt morgen von der Reise zurück, und ich glaube, er hat geraucht während ihrer Abwesenheit!“

Selbst ist gelernt. Im Garten des Regimentsstabes stehen Salat und sonstige Frühgemüse in höchster Entfaltung. Wegen unbefugte Entnahmen ist der Garten mit hartem Maschendraht und Stachelndraht gesichert. Eines Morgens befindet sich ein Loh im Baum, der Draht ist kunstgerecht zur Seite gebogen. Dabei befindet sich ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Gruß und Dank vom Stoßtrupps der 6. Kompagnie. Selbst ist gelernt.“

Gepäck am Fernsprecher. Hauptmann A. ... also alles, was ich Ihnen eben diktiert habe, wird chiffriert.“ — Kanonier Raujoks: „Is jut, herr Hauptmann!“ — Hauptmann A.: ... und die Meldung dem Bataillon durchgegeben.“ — Kanonier Raujoks: „Is jut, herr Hauptmann!“ — Hauptmann A.: ... und dann gewöhnen Sie sich diese unmittelbaren Ausdrücke ab, sonst sind Sie beim nächsten Nachherzieren auch dabel!“ — Kanonier Raujoks: „Is jut, herr Hauptmann!“

Ämtliche deutsche Tagesberichte.

Wfb. Großes Hauptquartier, 14. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Mern führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Boormezelle und Biertraut. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserer Hand. Erfolgreiche Gefundungsgefechte am Kemmel. — An der übrigen Front lebte die Geschäftigkeit nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Kampffelde südwestlich von Royon blieb die Artillerietätigkeit gesteigert. Bei Courcelles und May sollte im Morgens dicht westlich der Döse wiederholt der Feind seine vergeblichen Gegenangriffe. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeworfen. — Weiderters der Straße Soissons — Willers-Gotterets drangen wie in den Wald von Willers-Gotterets ein. — Die Armee des Generalobersten von Boehn hat seit dem 27. Mai mehr als 830 Gefühle erbeutet. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai eingebrachten Gefühle auf 1050.

Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold erlangt seinen 34., Leutnant Idret seinen 29., Oberleutnant Roetzer seinen 25. Luflistig. Im Monat Mai beträgt der Verlust der feindlichen Luflistkräfte an den deutschen Fronten 23 Fesselballone und 413 Flugzeuge, von denen 23 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeführt sind. Wir haben im Kampfe 180 Flugzeuge und 28 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 14. Juni, abends. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Deutsche U-Boot-Arbeit in amerikanischen Gewässern.

Genf, 12. Juni. Der in Frankreich erwartete große amerikanische Dampfer „Pinar del Rio“ wurde letzten Mittwoch in amerikanischen Gewässern von einem deutschen U-Boot versenkt. Ob er Truppen an Bord hatte, wird nicht angegeben.

Deutsche Volkstage in Oesterreich.

Wien. Am Sonntag haben in zahlreichen Städten fast aller Kronländer Oesterreichs deutsche Volkstage stattgefunden, auf denen zu dem Bündnis mit dem Deutschen Reich, zur Frage der deutschen Sprache als Staatsprache, zu den Forderungen der Deutschen in den Sudetenländern, zum Schutz der deutschen Minderheiten in den nichtdeutschen Sprachgebieten, zu den Forderungen der nichtdeutschen Nationalitäten u. a. Stellung genommen wurde. Am 16. Juni wird in der Volkshalle des Wiener Rathhauses ein deutscher Reichsvolkstag stattfinden.

Hus Stadt und Land.

• Gegen die Beschlagnahme der Sparmetalle.

Ein von den bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag der Reichstagsabgeordneten Krenndt, Bartsch, Dr. Bell, List (Sitzingen) und Schiele erludt den Reichskanzler, „die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. April 1917 angeordnete Beschlagnahme der Sparmetalle der Privatwirtschaften solange nicht zur Durchführung zu bringen, als 1) die Sparmetalle, insbesondere Zink-, Kupfer- und Zinnlegierungen, aus allen öffentlichen Gebäuden nicht vorher abgeliefert sind, 2) in allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten die gleichen Maßregeln nicht vorher völlig durchgeführt sind, 3) für Folge getroffen ist, daß die Ausführung der Maßregel den Beteiligten keinen Schaden bringt und für die Zukunft die kostenfreie Wiederherstellung des jetzigen Standes gesichert ist.“

• **Witterung und Ernteaussichten.** Man schreibt uns: Die in den ersten Wochen des Mai in einzelnen Gegenden Deutschlands eingetretene Trockenheit hat teilweise Besorgnisse erregt über den Ausfall unserer Ernte. Zu solchen Besorgnissen liegt jedoch durchaus kein Anlaß vor. Nach den aus den verschiedensten Landesstellen vorliegenden Nachrichten ist unser Saatensstand in jeder Beziehung zufriedenstellend. Von geringen Ausnahmen abgesehen, war die Durchwintierung der Saaten gut. Auf ihre Entwicklung ist es von wesentlichem Einfluß gewesen, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens in diesem Jahre erheblich besser war als im Vorjahre. Die reichlichen Niederschläge im Beginn des Frühjahr sind den Saaten so zutun gekommen, daß die im Mai einsetzende Trockenheit keinen Schaden angerichtet hat. Der Regenmangel hat auch nur in einzelnen Gegenden, wie beispielsweise in der Mark Brandenburg, angehalten. In den östlichen Provinzen, den Hauptgebieten unserer Getreidezeugung, ferner im Westen und im Süden sind reichliche Niederschläge gefallen, so daß von dort ein ausgezeichnete Saatensand gemeldet wird. Sehr günstig sind die Aussichten für die Futtererzeugung. Vor allem hat die Luzerne seit Jahren nicht so gut gestanden wie jetzt. Teilweise scheint der Klee etwas weniger gut ausgefallen zu sein. Alles in allem liegt zu irgendeinem Optimismus in Bezug auf den Ernteausschlag nicht der geringste Anlaß vor; im Gegenteil, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden wir in diesem Jahre weit besser gerüstet in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen als in den beiden vorausgegangenen.

• Geldsendungen an Kriegsgefangenen in Rußland.

Die Tätigkeit der in Moskau und 17 anderen Gouvernementsstädten Groß-Rußlands bestehenden deutschen Abordnungen hat einen wichtigen Erfolg in Bezug auf den Verkehr mit unseren Kriegsgefangenen errichtet für die Vermittlung der Geldsendungen sieht der Weg wieder offen. Die Auszahlung an den Gefangenen geschieht auf folgendem Wege. Die Deutsche Bank gibt die erforderliche Einzahlung der Hauptstelle in Moskau und der förmlichen Nebenstellen in den 17 anderen Städten der großrussischen Gouvernements bekannt. Wird der Aufenthalt des Gefangenen, für den die Geldsendung bestimmt ist, an irgend einer dieser Stellen bekannt, so erfolgt an ihn eine Mitteilung über den eingezahlten Betrag. Er kann ihn dann an irgend einer der Stellen abholen. Geschieht die Abholung nicht, so bleibt das Guthaben bei der Deutschen Bank bestehen. Die Regelung ermd. Licht, soweit die augenblicklichen Verhältnisse es zulassen, die Zufindung von den dringenden notwendigen Geldmitteln auch dann, wenn der Gefangene nicht mehr an dem früheren Aufenthaltsorte vermutet werden kann. Die einzelnen Hilfsstellen bestehen für folgende Gouvernements: Moskau, Smolensk, Kaluga, Tula, Mjasin, Wladimir, Nischni Nowgorod, Penza, Twer, Jaroslavl, Kostroma; Petrograd, Nowgorod, Olonez, Archangelsk; Wolodg; Wjatka; Perm; Iser; Degenburg, Neal-Gebiet; Turgai-Gebiet; Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow; Astrachan, Kufus, Kuban-Gebiet, Stanropol; Tiflis; Baku; Transkaspien, Eux-Daria, Samatland, Ili-Ist; Gebiet Simirskifsk, Prob. Buchara (China); Tobolsk; Tomsk, Siemipalinsk; Zemsifsk, Jekatsk, Jatusk, Gebiet Transbaikalen, Amurprovinz, Primorskoja.

• **Die neue Frankfurter Kurvente.** Morgen Sonntag tritt zum ersten Male eine bisher in Frankfurt völlig unbekannter Einrichtung in die Erscheinung, ein von Hof zu Hof gehender Knabenchor von etwa 60 Knaben, „Kurvente“ genannt. Ihr Zweck ist in erster Linie durch den frischen, guten Gesang unserer schönsten Choräle, Vaterlands- und Volkslieder gemäßvoll zur Aufmunterung der Bewohner beizutragen. Gleichzeitig soll sie auch den Gehör für edle Volksmusik wecken und pflegen. Deshalb werden die Knaben durch ihren geprüften Gesangslehrer planmäßig in der Kunst des Singens ausgebildet. Zum ersten Auftreten der Kurvente findet am Sonntag abend 7 Uhr in der Paulskirche ein geselliges Konzert statt. Die königliche Kammerlängerin Frau Anna Kampfer, Herr Konzertfänger Dr. Wolf Blyndz, Herr Ernst Petz und Herr Chr. F. Mack haben ihre Mitwirkung zugesagt. Am Schluß des Konzerts singt die Kurvente und räumt mit ihren Liedern die Ansprache des Patrons Klirpach ein.

• **Erklärung der Tabakersatzmittel.** Zur Streckung unserer Rohstoffvorräte sind bekanntlich eine ganze Reihe von Tabakersatzmitteln hinzugekommen. Zu ihnen gehört auch das Buchenlaub. Diese weitverbreitete Verwendung von Laub hat sich als nicht durchführbar herausgestellt. Die Mindener Zentrale für den Heeresbedarf hat jedoch den Rohstofffabrikanten die Mitteilung angedeihen lassen, daß die Verwendung von getrocknetem Buchenlaub zur Tabakmischung für Heereslieferungen nicht mehr haltbar ist. Unsere Feldorgane an der Front werden über diese Nachricht erfreut sein. Die „Kriegstabakmischung“ hatte dröhnen einen allgemeinen Unwillen hervorgerufen. Es ist dort allgemein eine Klage, daß die in großen Mengen angekauften und zur Verteilung gelangenden Kriegsmischungen ihren Zweck vollkommen verfehlen. Sie enthalten gar keine „Mischung“, sondern reines Buchenlaub, und kein Mensch kann damit etwas anfangen. Die Pakete wandern gleich in die Dose und werden verworfen. Lieber kein Tabak als diese „Kriegstabakmischung“, dann spart man wenigstens das Geld. Die Angelegenheit dürfte übrigens auch noch den Reichstags beschäftigen. Der Abg. Müller (Weimingen) hat folgende Anfrage eingebracht:

„In jüngster Zeit ist als „Kriegstabakmischung“ an unser Heer, Tabak in großen Mengen verkauft worden, zum größten Teil Laub, insbesondere Buchenlaub, enthält, und von den Truppen weggenommen werden muß, obwohl er der Willkürverwaltung viel Geld kostet. Was gebietet der Reichskanzler zu tun, um diesem Vorgehen einzelner Lieferanten im Interesse des Heeres mit aller Schärfe und raschestens zu begegnen?“

• **Die Ludendorff-Spende** nimmt in Offenbach denselben erfreulichen Verlauf wie seinerzeit die Nationalspende. Es wurden bisher von 106 Spendern 431.800 Mark gezeichnet. Die Ergebnisse der Opfergabe und der Sammlung der Offenbacher Arbeiterschaft sind in dieser Summe nicht eingerechnet. — Es wäre zu wünschen, daß die Ludendorff-Spende auch in den übrigen heftigsten Städten, und insbesondere auch auf dem Lande, ein ähnliches Ergebnis erzielen würde, damit Hessen in der Lage ist, die Pflichten gegen seine Kriegsbeschädigten zu erfüllen. — Man spricht vielfach davon, daß Offenbach eine besonders reiche Stadt sei. Die unlängst in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Statistik der Verteilung der reichen Leute auf die Städte Hessens zeigt, daß Offenbach in Beziehung auf Besitz nicht besser dran ist als die übrigen größeren Städte wie Darmstadt, Mainz, Worms und Gießen.

• **Gießen.** Der Fabrikbetrieb von Schunk & Co. in Fulda wird zum Oktober nach dem Windhof bei Gießen überföhren.

• **Arnberg.** Hier wurde kürzlich folgende amtliche Bekanntmachung veröffentlicht: „Infolge großen Mangels an Lebensmitteln für die städtischen Einwohner fordert der Magistrat alle Landwirte auf abgebarbare Erzeugnisse sofort

dem Magistrat gegen Bezahlung zu liefern. Jeder, der einen Zentner Brogetreide oder drei Zentner Kartoffeln liefert, erhält die Berechtigung, aus der städtischen Handlung eine Flasche Cognak oder eine Flasche Rum zu kaufen.“ Der Erfolg war verblüffend: denn nun sitzen die Arnberger wieder an vollgedeckten Tischen, wie einst in goldenen Friedenstag. Aber der Cognak in der städtischen Handlung wird immer leerer.

Verantwortlich: Albin Klein in Gießen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 16. Juni (3. nach Trinitatis).

In der Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neufonfimentierten aus der Markusgemeinde. Pfarrassistent Vig. Keuning. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Magr. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Mattfängergemeinde. Pfarrer Magr.

In der Johanneskirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neufonfimentierten aus der Johannesgemeinde. Pfarrer Auefeld. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lufasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer.

Öffentliche Aufforderung.

Am 15. Mai 1855 verstarb zu Gombert a. d. Ohm der Landgerichtsdienerr Johannes Reichard. Er war verheiratet mit Luise geb. Hildebrand und hinterließ mehrere Kinder, deren Nachkommen ich suche, da sie als Miterben an Nachlasse der Diakonisin Luise Christiane Reichard in Betracht kommen.

Alle Personen, welche glauben Erbsprüche erheben oder zur Sache zweckdienliche Auskunft geben zu können, werden ersucht, sich mit dem unterzeichneten Nachlasspfleger in Verbindung setzen zu wollen.

Darmstadt, den 5. Juni 1918.

Ludwig Raab,
Amtsgerichtstator,
Wilhelminenstraße 21.

Hotel Seeschloss, Binz a. Rügen.

Direkt am Strande.
Vorzügliche Küche. Solide Preise.

Papiernäh- u. Reihgarne

ohne Bezugsschein zur Sammelton von Bieren, edle Batterien, Einlegeohren, Spielwaren usw. gegen gekauft. Breden gegen Einzahlung von 5/8 gegen zu Diensten.
Kaffeler Garnfabrik,
Kaffel.

Totalabb. National

Kontrollkassen

alle Arten gegen Barzahlung gesucht. Off. unter J. M. 5011 an Exp. d. Bl.

Schmiedebalg

zu kaufen gesucht von Joseph Waller, Nagelschmied, Mengerskirchen.

Seltene Gelegenheit!

Herrn-Preisgefahr mit schöner Einrichtung, in schöner Badeort des Rheinhals, umständlicher zu verkaufen od. zu vermieten. Sehr gute Einrichtungen. Damenritualion läßt sich einrichten. Offert. an Buchhandlung Secht, Kreuznach, Telefon 386

Rittloje Frühbeer-Fenster

D. N. G. M. aus Kiefer und Eichenholz, jedes Quadrat so fort lieferbar.

Südd. Dachfensterfabrik

Inb. Karl Wilz, Landau, Pfalz.

Beretreter

bei Industrie-Betrieben gut eingeführt, von alter, leistungsf. Firma chem. techn. Produkte und Industriebedarf-Artikel gesucht, evtl. Alleinverkauf für größere Bezirke. Angebote mit Aufsch. von Ref. militärr. Bewerber unter A. S. 6706 befördert Rudolf Mosse, Köln.

Kontorbote

welcher auch die Briefregistrierung zu belagern hat, von hierer Fabrik in dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Angaben über bisherige Tätigkeiten, Wohnansprüche usw. sind unter 6632 an die Gießener Zeitung zu richten.

Behrling

für mein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft sofort oder später gesucht. Freie Pension im Hause.

Ernst Schwaner,
Warburg a. d. E.

Wädchen

gehucht für das Johanniterkrankenhaus in Nieder-Wesfel. Bewerbungen an die Obersekretär.

Junger Herr

sucht Zimmer mit tadelloser Verpflegung von Mitte bis Ende Juni in einem kleinen Ort bei Gießen. Gef. Offerten mit Preisangabe unter 6634 an d. Exp. d. Bl.

2 ordentliche Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Städtische Auguste-Viktoria-Stiftung
Hosbach (Zieg).

100 Serienpostkarten 4-6 Markblätter 4, 50 Mk. 100 Gemarkblätter 6, 7 od. 9 Mk. 100 Ausverkaufkarten 1,50 Mk. 3. Glas, München, Sternstr. 28.

Ehefragen

Aerztl. Belehr. für Verlobte und Verheiratete. Von Dr. med. Hatten. Preis 3. Inhalt: Das Recht u. die Pflicht z. Ehe. Das Heiratsalter. Gattenwahl. Rasse u. Ehe. Liebe od. Vernunft. Hochzeit. Flitterwochen. Hygiene d. Jg. Ehe. Das Recht u. d. Pflicht zum Kinde. Die Kinderlosigkeit. Die Gefährlichkeit der Frau usw. Anhang: Krahe od. Mädchen? Mk. 1,80. Nachh. Mk. 2. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz 20.